

Predigt Heiligabend 24.12.23 18 Uhr (P. Götz Weber)

Liebe Gemeinde!

Heiligabend 2023. Weihnachten wird auf der ganzen Welt gefeiert, unter Armen und Reichen, von Frauen und Männern, jüngeren und älteren Menschen, in Ländern, wo Christen die Mehrheit stellen und dort, wo sie eine kleine Minderheit sind. Heute begleiten wir Josef aus Khan Yunis im Gaza-Streifen, Anna aus der Ukraine, jetzt in Bremerhaven, und Katia aus Deutschland in Djakarta, der Hauptstadt Indonesiens.

Josef hat sich in die Schlange vor dem Supermarkt eingereiht. Den Supermarkt kann er von hier aus gar nicht sehen, eine unübersehbare Zahl von Menschen steht vor ihm in der Schlange. Gestern ist ein Hilfskonvoi von mehreren LKWs hier in Khan Yunis angekommen, seiner Heimatstadt, die mittlerweile völlig überfüllt ist von Flüchtlingen aus dem Norden. Immer wieder hat er hier am Supermarkt vorbeigeschaut, und immer hieß es: noch ist die Ware nicht eingeräumt, komm in 2 Stunden wieder. Nun wird offenbar verkauft, er hätte eine halbe Stunde früher kommen sollen. Alle in der Familie haben Hunger. In seiner kleinen Wohnung hier um die Ecke leben ja jetzt nicht nur seine Frau Martha, sondern auch sein Sohn mit Frau und seine 5 Enkelkinder aus Gaza-Stadt im Norden. Es ist furchtbar eng in den zwei Zimmern, Wasser zum Duschen gibt es nicht. Martha geht es nicht gut und auch die Kleinen weinen viel. Der Sohn versucht beim Schuttwegräumen von den Bombenangriffen etwas Geld zu bekommen, und er, Josef, muss gucken, dass er für die ganze Familie etwas zu essen kriegt. Denn heute ist die Nacht, in der

Jesus Christus geboren wurde, und da wollen sie vor der Mitternachtsmesse in ihrer kleinen Kirche zusammen essen. Von Festessen kann allerdings, wie es aussieht, keine Rede sein. Hauptsache, er bekommt ein Paar Wasserflaschen, dass sie nicht Durst leiden, Fladenbrot, Humus, Oliven, Tomaten; Fleisch gibt es schon lange nicht mehr. Inzwischen ist die Schlange immer länger geworden und ein paar Hamas-Kämpfer sind gekommen, um hier für Ruhe zu sorgen. Schnell versteckt Josef sein Kreuz unter dem Pulli. Sch` Hamas, denkt er. Die haben hier alles ruiniert und uns durch ihren widerlichen Terror die israelische Armee auf den Hals gehetzt. Da schaut Josef auf das Haus gegenüber, das unter der Last israelischer Bomben nur noch ein Gerippe aus Beton und Stahlstangen ist. Ein kleines Mädchen ist dabei ums Leben gekommen. Als er klein war, vor 60 Jahren, haben hier Juden, Muslime und Christen in friedlicher Nachbarschaft zusammengelebt. Aber das ist lange her, denkt Josef bitter, jetzt werden die wenigen Christen hier im Gaza-Streifen von der Hamas bedrängt und sind genauso Opfer israelischer Angriffe wie die anderen Palästinenser. Neulich wurde sogar eine Kirche getroffen, und zwei Christinnen, er kannte sie, sind dabei getötet worden. Bor kurzem erzählte seine Schwiegertochter etwas Merkwürdiges: einer Gruppe von Muslimen sei der Herr Jesus im Traum erschienen, sie hätten ihn im weißen Gewand gesehen und er habe „Komm“ zu ihnen gesagt. Ein paar dieser Männer war dann wohl, so sagt man, bei ihrem Priester und wollte von ihm mehr über Jesus hören. Aber der habe nur gesagt: Konvertiten haben ein kurzes Leben unter Islamisten und Priester, die sie aufnehmen, auch. Und sie nach Hause geschickt. Josef ist sauer: über ihren mutlosen Priester, über die Hamas, die den

wenigen Christen hier so viel Angst einjagen und jeden kaltmachen, der ihnen in die Quere kommt, und über die israelische Armee, die schon Tausende von Palästinensern getötet hat. Manchmal könnte er dem Hamas-Kämpfer dort sein Maschinengewehr aus der Hand reißen und dann so richtig losschießen: auf die Hamas, auf israelische Soldaten, auf die arabischen Staaten, die nicht helfen, auf den Westen, der nur Israel unterstützt und seine christlichen Brüder vergisst, auf ... Josef erschreckt vor sich selbst. Er ist doch Christ, heute feiern wir die Geburt unseres Herrn. Bei seiner Geburt gab es keine Salutschüsse und es war kein Palast, in dem er geboren wurde. In eine Futterkrippe hat Maria ihn gelegt, so arm waren sie. Und auch später hatte Jesus kein Haus und wusste morgens noch nicht, wovon er sich tagsüber ernähren sollte. Wie er und seine Familie, durchfährt es Josef. Der Gottessohn wollte einer von uns Armen sein. Und er war immer gegen Gewalt. Der Herodes von damals – das sind heute Netanyahu oder die Hamas-Führung. Diese Herrscher kommen und gehen – aber Jesus Christus, Gott der armen Leute, der bleibt. Er wird uns auch jetzt beschützen. Mittlerweile ist Josef nahe an den Supermarkt herangekommen. Sein muslimischer Nachbar kommt an ihm vorbei, vollbepackt mit vielen Tüten. „Josef“, sagt er, „die Regale sind noch voll. Auch du wirst genug abkriegen für deine Familie. Ist nicht heute Weihnachten? Frohe Weihnachten, alter Nachbar!“ Josef spürt plötzlich neue Kraft und Hoffnung in seinen müden Gliedern. Heute Abend gibt es genug zu essen und zu trinken! Heute ist Weihnachten! Wir gehen in die Mitternachtsmesse! Der Sohn Gottes ist geboren und er ist auch heute hier und segnet uns. Gelobt sei Jesus Christus! *Orgel spielt arabische Melodie*

Anna sitzt im internationalen Heiligabend- Gottesdienst der Kreuzkirche. Diese Kirche und die Räume nebenan sind ihr schon ziemlich vertraut. Seit ein paar Monaten geht sie hier ins internationale Sprachcafe. Da lernen und sprechen sie an Tischen Deutsch und Anna, der mit ihren 53 Jahren das Erlernen dieser neuen Sprache nicht leichtfällt, kann jetzt schon ein bisschen Deutsch sprechen. Nicht so gut wie ihre Tochter Olena und schon gar nicht so gut wie ihr Enkel Ilko, der hier in die Grundschule geht. Aber immerhin! Neulich hat sie am Handy zu Aleksandr ihrem Mann in der Ukraine auch 2,3 Sätze in Deutsch gesagt. Du kannst stolz sein auf deine Frau, hat sie zu ihm gesagt, aber Aleksandr hat irgendwie nur müde gewirkt. Seit bald zwei Jahren ist er jetzt mit seinen 55 Jahren an der Front und er wirkt schon lange nicht mehr so kämpferisch wie noch vor ein paar Monaten. Immer wieder hört sie von ihm in der letzten Zeit das Gleiche: wir bekommen vom Westen zu wenig Waffen, um gegen die Russen zu siegen, und zu viel, um gegen sie zu verlieren. Und zwischen den Zeilen hört sie von Aleksandr immer wieder einmal: ich kann nicht mehr. Jetzt schaut Anna wieder nach vorne, auf das internationale Krippenspiel. Gut, dass es auf Ukrainisch übersetzt wird. So kann sie alles verstehen. Der Josef da vorne ist ein smarterer junger Mann, und die Maria ist süß, eine Ukrainerin. Als Anna ein Kind war, war Maria, die Gottesmutter, immer ihr Idol, der sie auch ihre kindlichen Sorgen anvertraut hat. Die Maria da vorne ist eine normale junge Frau, aber etwas vom Glanz des Himmels hat auch sie. Ja, der Glaube ist ihr hier in Deutschland neu wichtig geworden. Im Alltag in der Ukraine gehörte er eben einfach dazu. Aber hier betet

sie oft für Aleksandr und für die anderen Verwandten in der Ukraine, dass alle überleben, dass sie es schaffen, die Russen aus ihrem Land zu vertreiben. Und sie betet auch für Olena und Ilko und für sich selbst, denn trotz Familie, Sprachcafe und Gottesdienst – ein bisschen einsam und heimatlos fühlt sie sich hier. Maria da vorne sagt gerade zu den Weisen aus dem Morgenland „Ihr werdet nicht die einzigen bleiben, die den Messias, unseren Jesus, anbeten und ihm folgen! Juden und Menschen aus den Völkern, einfache und weise Leute, Frauen und Männer, Kinder und Alte, werden an Jesus glauben und seine Geburt feiern!“ Ja, das ist wahr! Und es tut gut, hier in einer Gemeinschaft von Christen aus aller Welt zu sitzen. Sogar Afghanen und Afrikaner gehören hier zur Gemeinde. Und auch in der Ukraine feiern wir jetzt heute oder morgen Weihnachten, am 25. Dezember! Wir gehören ja jetzt zum Westen! Aber Hauptsache, wir feiern die Geburt von Jesus. Gottes Sohn ist ein Mensch geworden. Der Himmel hat sich geöffnet und unsere Erde besucht. Wir Menschen sind nicht mehr allein mit unserer Schuld – was tun Menschen doch einander an! Und wir sind nicht mehr allein mit dem Tod, der so schnell kommen kann! Jesus ist stärker als das Böse und stärker auch als der Tod! Jetzt singen sie hier ein Lied, das sie auch aus der Ukraine kennt: „Stille Nacht“. „Christ der Retter ist da!“ Anna liest den Text vorne auf der Powerpoint. Liebevoll denkt sie an Aleksandr, der heute wohl auch in die Soldaten-Mitternachtsmesse geht, an ihre Familie, an ihre Heimat. Und ihr Herz wird ruhig. *Orgel spielt „Stille Nacht“*

Sie sind auf dem Heimweg vom Heiligabendgottesdienst in der deutschen evangelischen Gemeinde hier in Djakarta. Benjamin, Katias Mann, fährt und redet mit den Kindern, dem kleinen David und der

10jährigen Annalena. Ein halbes Jahr leben sie jetzt hier in Djakarta, einer riesigen Stadt, Benjamin ist hier leitender Ingenieur in einer großen deutschen Firma. Sie haben ein schönes Haus in einem Vorort mit fünf Angestellten, wer könnte sich das in Deutschland schon leisten. Aber Benjamin verdient hier gut und für Ausländer ist es hier günstig. Dafür haben sie jetzt einen weiten Weg nach Hause zu fahren, es dauert fast eine Stunde. Aber die Kinder sind aufgekratzt, eben haben sie beim Krippenspiel mitgemacht, David war einer der Hirten und Annalena mit ihren blonden Haaren der Verkündigungengel. Sie freuen sich, dass ihr Papa Zeit für sie hat – und er freut sich auch, ist er doch sonst von morgens bis abends in seiner Firma, und ehe er dann zu Hause ist, ist es spät und die Kinder müssen ins Bett. Hier links von der Stadtautobahn, auf der sie jetzt fahren, liegt ein großer Slum. Ach, hier gibt es viele Arme, und auch viele Reiche. Neulich waren sie zum Weihnachtsempfang beim deutschen Botschafter eingeladen, da waren auch viele Firmenchefs, deren Frauen trugen teure Brillanten. Ihre Hausangestellten arbeiten den ganzen Tag und verdienen für deutsche Verhältnisse wenig, aber Katia hat dafür gesorgt, dass sie mehr als sonst üblich verdienen. Neulich fragte Aminah, das Kindermädchen, wie die meisten hier eine Muslima: Katia, warum feiert ihr Weihnachten? Annalena und David erzählen, dass sie beim Krippenspiel mitmachen. Was feiert ihr da, ihr seid doch Christen, oder? Komisch, jetzt muss Katia wieder an diese Frage denken. Vor zwei Wochen hat sie diese Frage noch ein bisschen abgebugelt: ja, aber jetzt habe ich keine Zeit, ein anderes Mal! Hier sind die Leute viel religiöser als in Deutschland. Sie sprechen ganz selbstverständlich über ihren Glauben. Christen gibt es auch, ihr Gärtner ist einer, aber

sie sind eine Minderheit. Ja, warum feiern wir Weihnachten? Weil es so Tradition ist? Weil es da Geschenke gibt? Weil da ein Kind geboren wird und sowas wie Familie gefeiert wird? Ja, ihre Familie vermisst sie hier, gerade an Weihnachten. Hier sind sie immer zu viert, das ist auch sehr schön. Aber gerade jetzt würde sie auch gern ihre Eltern wieder sehen, ihre Schwestern und ihre Oma in den Arm nehmen und nicht nur mit ihnen skypen. Ja, Weihnachten ist Familienfest, wo alle zusammenkommen, die Jungen und die Alten und alle. Aber wenn sie das Aminah sagen würde, würde die nur lachen und sagen: bei uns ist jeden Tag Familienfest, hier lebt die Großfamilie Tag für Tag zusammen. Ja, warum feiern wir Weihnachten? Vorhin hat Annalena im Krippenspiel ganz toll den Engel gespielt. Mit lauter, klarer Stimme hat sie zu den Hirten, auch David, gesagt: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ (Lukas 2, 10+11) Das rührt Katia jetzt noch an, ihr kommen Tränen in die Augen, wie vorhin in der deutschen evangelischen Kirche. Schon als Kind hat sie diese Worte gemocht, dann als junge Frau sie lange nicht mehr gehört. Plötzlich hört sie Davids Stimme: „Mama weint. Mama ist traurig“. Benjamin guckt zu ihr rüber: „Is` was, Katia?“ „Ist doch Weihnachten,“, stimmt Annalena in den Chor ein, „warum weinst du, Mama.“ Katia ist verlegen, aber muss doch ihrer Familie erklären, was los ist. „Ich bin nicht traurig. Ich fand die Worte so schön, die Annalena vorhin in der Kirche gesagt hat. Fürchtet euch nicht. Siehe, ich verkündige euch große Freude ...“ Weiter kommt Katia nicht. Wieder kommen ihr die Tränen. „Ich ... ich find das so

schön. Weihnachten ist es schön mit euch. Gleich machen wir Bescherung. Und dann essen wir Fondue und skypen mit Oma und Opa. Aber Weihnachten ist noch mehr. Da ist noch mehr geschehen. Da wird ein Kind geboren. Ein Kind für uns alle. Ein Kind Gottes. Der Heiland, das Christuskind. Ihr seid meine Heimat, ihr drei, aber bei diesem Kind ist Heimat für alle, ein himmlischer Glanz. Wir sind alle Kinder des Himmels.“ Katia muss wieder schluchzen und ist erschöpft von ihrem auch für sie ungewohnten Bekenntnis. Während Benjamin – er kennt Katia schon seit 15 Jahren, seit sie 20 ist- sie etwas ungläubig anschaut, sagt Annalena: „Das hast du schön gesagt, Mama. Jesus der Heiland ist geboren, Gottes Sohn, und wir können uns alle freuen. Auch Oma und Opa in Deutschland und Aminah, unser Kindermädchen, und einfach alle.“ „Na, dann wissen wir ja, warum wir Weihnachten feiern“, sagt da der Papa mit skeptischem Unterton und Katia weiß jetzt, was sie Aminah morgen erzählen wird, warum sie als Christin Weihnachten feiert. David ruft „Fröhliche Weihnachten“ und Katia freut sich jetzt richtig auf den Heiligen Abend zuhause und dass da tatsächlich etwas Schönes gefeiert wird: wir sind alle Kinder des Himmels.

Der Heiland ist geboren und wir sind Kinder des Himmels. Der Sohn Gottes kommt vom Himmel und wir kämpfen nicht mehr allein mit Sünde und Tod. Der arme Jesus steht uns zur Seite und macht es uns so auch in schwerer Zeit leichter. Josef aus dem Gaza-Streifen, Anna aus der Ukraine in Bremerhaven und Katia in Djakarta freuen sich – und wir dürfen uns auch freuen. Denn auch Weihnachten 2023 gilt: Uns ist heute der Heiland geboren. Amen.